

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fluchtgehaltene Zeile 20 Pf. Redaktion: N. Wiche, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiche, Linden-Gannover, Raststraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 51.

Hannover, den 22. Dezember 1894.

4. Jahrgang.

Weihnachten.

Das Weihnachtsfest steht wieder vor der Thür. Aber ein fröhliches, ein seliges, wie es uns aus unseren Jugenderinnerungen noch vorschwebt, ist es schon längst nicht mehr. Nur zu schnell hat uns die Welt, haben uns die Menschen von dem Weihnachtsglauben, und von der Weihnachtsverheißung, daß „Friede auf Erden“ herrschen soll, kurirt. Und seit jener ersten Enttäuschung, seit wir Weihnachten zum ersten Mal, fern vom Elternhaus, unter fremden, lieblosen Menschen feierten, ist eine Enttäuschung der anderen gefolgt, und heute wissen wir, daß die Welt bedauernswerth arm ist; arm an Liebe und arm an Wahrhaftigkeit. — Auch in diesem Jahre wird die Weihnachtsbotschaft wieder in allen möglichen Variationen verkündet werden. Aber helfen wird es gerade so wenig, wie je zuvor. Der Mund bekennet, und das Herz bleibt leer. Formel, nichts als Formelwerk, ohne jedes tiefere Empfinden. Wenn sich die Menschheit nur etwas Gefühl, nur etwas von dem, was uns Weihnachten verkündet, bewahrt hätte, so wären Verhältnisse wie die heutigen undenkbar. Denn diese können unmöglich dem Frieden entspringen sein, sondern es sind die Früchte rückwärtslossten Kampfes, der anstatt Liebe Haß erzeugt hat und Haß erzeugen muß. Können denn die Laufende und Abertausende von Menschen, die durch diesen Kampf existenz-, arbeits- und brotlos geworden sind, an die erlösende Weihnachtsbotschaft glauben? Klingt es nicht vielmehr wie Hohn, wenn sie hören, daß allenthalben Friede und Wohlgefallen eingezogen ist, und sie selbst kämpfen einen Daseinskampf, der sie nicht selten zur Verzweiflung treibt? Und die Familien, die Kinder dieser Armen unter den Armen? Wo bleibt da der Weihnachtsfriede und die Weihnachtsfreude? Muß sich nicht schon des unschuldigen, so leicht empfindlichen Kinderherzens eine tiefe Erbitterung bemächtigen, wenn es so ganz leer ausgeht, wenn ihm das Christkind gar nichts bringt und das Kind des Reichen alles bekommt? Wenn unsere heutige überfällige und blasirte Gesellschaft nicht ganz blind wäre, so könnte sie an den Kindern, an der heranwachsenden Generation, auf die sich doch die Hoffnung der Zukunft gründet, Studien machen, deren Resultat sie erschrecken würde. Aber dazu hat ja diese Gesellschaft in ihrer Hast nach Gewinn und Genuß, einige Prediger in der Wüste ausgesonnen, gar keine Zeit. Ja, Moral predigen und über die verkommenen Kinder und deren Eltern zu schimpfen, das ist das einzige, wozu man sich in „sittlicher Entrüstung“ noch aufrafft. Freilich, das wissen auch wir, daß die Kinder, die in ihrer frühesten Jugend zum Bettel, Hausirhandel u. s. w. angehalten werden, selten noch nützliche Glieder der Gesellschaft werden, gerade so wenig, wie die, die heute im zartesten Alter in die Fabriken gezwungen werden, sich noch zu kräftigen Menschen entwickeln können. Aber wir kennen auch die Ursachen dieser Erscheinungen, wir wissen, es ist die Mißwirtschaft des Kapitalismus, welche diese Früchte gezeitigt hat. Und das weiß die herrschende Klasse nicht, und will es auch nicht wissen! Und so geht sie auch am Weihnachtsfeste kalt und lieblos an all dem Jammer vorüber, den sie geschaffen hat. Aber etwas hat diese Klasse doch gethan. Um allem Gejammer und aller Unzufriedenheit auf einmal ein Ende zu bereiten, hat sie Sorge getragen, daß dem deutschen Volk, dem deutschen Arbeiter, in Gestalt von Gesetzesparagrafen ein Weihnachtsgeschenk unter den Baum gelegt wird, das heute in seiner ganzen Tragweite auch noch nicht annähernd beurtheilt werden kann. Nur soviel wissen wir: durch Annahme dieses Gesetzes wird namenloses Unglück über Tausende von Familien heraufbeschworen, ohne daß an den Verhältnissen auch nur das Geringste geändert wird. Und so wird denn das diesjährige Weihnachtsfest für die arbeitende Klasse, für das Volk, ein so trauriges und trostloses, wie es trauriger und trostloser nicht mehr gedacht werden kann. Nicht nur, daß die weitaus größte Mehrzahl überhaupt keine materiellen Güter mehr hat, will man ihnen auch die wenigen politischen und geistigen Freiheiten wegnehmen, und zu der Besitzlosigkeit kommt die Rechtlosigkeit! —

Dem Volke müssen die heiligsten Güter, Religion, Ehe, Familie und Eigenthum, erhalten bleiben, sagt uns die herrschende Klasse, und dazu braucht sie schärfere Gesetze. Sehen wir einmal, wie es mit diesen Gütern in Wirklichkeit aussieht. Zunächst die Religion, welches ist denn eigentlich die richtige? Ist es die jüdische oder die christliche, und welche von den verschiedenen christlichen Konfessionen oder Sekten hat Recht? Sind es nicht gerade diese verschiedenen Religionsgesellschaften, welche sich gegenseitig auf das heftigste bekämpfen und beschimpfen? Sind nicht sie es, die die Liebe durch ihr gegenseitiges Hegen ersticken, und anstatt Friede, Haß und Zwietracht säen? Diese Religionen haben

den Boden in der Volksseele verloren, denn sie befriedigen das Herz nicht. Und fragt man denn dort nach Religion, wo, wie es in unserem Beruf so häufig vorkommt, am Sonntag durchgearbeitet werden muß? Ist in der Petition, die das Brauerei-Unternehmertum gegen die Sonntagsruhe an den Bundesrath gerichtet hat, auch nur ein Wort von Religion oder religiösen Gefühlen vorhanden? Nur ein Wort, das diesen Gefühlen gerecht würde? Wir haben keins gefunden! Und diese Religion soll dem Volk erhalten bleiben? — Und die Ehe, was ist denn aus ihr geworden? Bei den Reichen ein Handelsgeschäft, wobei nicht nach Neigung und Liebe, sondern nur nach möglichst viel Geld gefragt wird. Ein Geschäft so unmoralischer und widerwärtiger Natur, wie es eben nur unsere heutige Gesellschaft zu Stande bringt. Und bei den Armen, die noch aus Liebe heirathen, jagt die Noth die Liebe nur zu bald aus dem Fenster, und der Ehestand wird zum ununterbrochenen Wehstand. Wie dann das Familienleben aussieht, ist nur zu leicht erklärlich. Bei den sogenannten Vermähltheurathen unserer „besseren“ Gesellschaft geht jeder seine eigenen Wege, nur so weit der Schein nach außen gewahrt werden muß, wahr man ihn. Die meisten dieser Ehen sind eine fortgesetzte Heuchelei, eine konventionelle Lüge. — Und das Eigenthum? Ja, wer hat denn heute eigentlich noch Eigenthum? Hätte man dem Volke das Eigenthum erhalten wollen, so hätte man früher Gesetze erlassen müssen. Heute ist es bereits zu spät, denn das Volk hat kein Eigenthum mehr, und was es noch hat, wird in wenigen Jahren der Moloch und das Großkapital verschlungen haben. — Wir gehen ersten Zeiten entgegen, aber wir schöpfen Muth aus der Geschichte, aus der Vergangenheit, und blicken deshalb hoffensfreudig in die Zukunft. Ist es doch dem, der einst das schöne Wort der Nächstenliebe gesprochen, dem, der die Menschheit aus Nacht und Finsterniß befreien wollte, noch viel schlimmer ergangen, als es heute denen geht, die dasselbe Ziel verfolgen. Und doch hat sich seine Lehre Bahn gebrochen, wenn auch bei denen, die sich heute Christen nennen, nur äußerst wenig von einer christlichen Lehre, noch weniger aber von christlichen Thaten zu finden ist. Und so ist es denn das arbeitende Volk, das diese Lehre wieder aufgenommen hat, und das berufen ist, die große Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, wahr zu machen. Wenn wir in diesem Sinne das Weihnachtsfest feiern, dann feiern wir es im Sinne des Stifters der christlichen Religion, der, wenn er heute noch unter uns weilte, sicher in den Reihen der Arbeiter zu finden wäre, wie er damals ein Freund und Rathgeber der Armen und Bedrückten gewesen ist. Und diese Religion und diesen Glauben sollen uns auch Umsturzesetze, sie mögen ausfallen wie sie wollen, nicht rauben. Die Welt, heute so arm an Liebe und Wahrhaftigkeit und so reich an Gewaltthätigkeiten, Lüge und Trug, sie wird und muß eine bessere werden, wenn nicht die vielen edlen Menschen, die für diese Besserung gekämpft und gelitten haben, umsonst gelebt haben sollen.

Joh. Schmidt.

Friede auf Erden!

Als vor 1894 Jahren der Erlöser der Welt in der Weihnacht geboren wurde, da stimmten die Engel im Himmel ihr „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ an. Die lieben Englein haben sich aber geirrt, wenn sie glaubten, daß durch die Geburt dieses Kindes ihre Prophezeiung in Erfüllung gehen würde. Obgleich der Charakter, das Wesen, das Wissen und die Tugend dieses heranwachsenden Kindes ganz danach angethan waren, die Aufgabe, welche ihm die Engel und schon vorher alle großen Propheten zugewiesen hatten, nämlich „Friede auf Erden“ zu bringen, zu erfüllen, so hatten diese nicht mit den Pharisäern und Heuchlern gerechnet, die schon in der damaligen Zeit in voller Blüthe standen. Dieser Christus, der es wagte, den Pharisäern und Ausbeutern so ungeschminkt die Wahrheit zu sagen, war ihnen ein Dorn im Auge. Sie konnten und wollten es nicht verstehen, daß Jemand, der zwei Rösche hat, demjenigen einen geben soll, der keinen hat; daß man Jedermann, auch seine Feinde, lieben soll; daß Jeder Arbeit, und jeder Arbeiter seinen Lohn haben soll. Charakteristisch ist die Erzählung von den Arbeitern im Weinberge. Christus sah einmal einige Arbeiter müßig und hungrig stehen, die auf seine Frage, warum sie nicht arbeiteten, antworteten: „Herr, wir haben keine Arbeit!“ „So gehet hin und arbeitet in meinem Weinberge“, war die Gegenantwort. Wenn diese Aeußerung einen Sinn haben soll, so ist es der: Gehet hin und verkündet meine Lehre, damit es endlich einmal besser werde, die Unterdrückung und

Ausbeutung aufhöre und Jeder Arbeit und Brot erhält. Daß er die Arbeiter thätiglich in seinem Weinberge beschäftigten wollte, ist unmöglich, denn „des Menschen Sohn hatte nichts, da er sein Haupt hinlegte“, viel weniger hat er einen Weinberg besessen. — Da aber diese Aufforderung an die Arbeiter, wie die ganze Lehre Christi, welche in dem Gedanken gipfelt, freie und glückliche Menschen zu machen, in direktem Gegensatz zu der damaligen bestehenden göttlichen Weltordnung stand, welche die Pharisäer und Ausbeuter, die damaligen Kämpfer für Ordnung, Religion und Sitte, als solche, mit allen Fasern ihres Herzens, mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln erhalten wollten, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Vertreter dieser „Ordnung“, welche die Macht in den Händen hatten, Alles anwendeten, um den Verbreiter dieser Lehre, diesen Neuerer, diesen Volksverführer und Aufwiegler, wie sie ihn nannten, für immer unschädlich zu machen. Da man ihn keiner Schleglichkeit, keiner Verbrechen zeihen konnte, mußten Lüge und Trug angewandt werden (auch der Judas mußte helfen); man brachte ihn zu Falle und kreuzigte ihn.

Und heute — ist es ebenso!

Wohl wurde er gekreuzigt, aber seine Lehre verbreitete sich unausföhllich; aber neben und mit dieser Lehre verbreitete sich auch das Pharisäer-, das Ausbeuter- und Heuchelthum und hat die Oberhand gehabt und behalten. Es hat sich diese Lehre zu Nütze und unterthan gemacht, und heute treibt im Namen dieses Mannes, im Namen seiner Lehre, unter dem Deckmantel der Christenheit und der christlichen Liebe, unter der Devise: „Für Ordnung, Religion und Sitte“, diese selbe Pharisäer- und Ausbeutergesellschaft alle möglichen Barbareien und Schandthaten; es werden Massenauzperrungen und Massenmorde unternommen, und wemöglich verlangt man, daß auf Vater und Mutter geschossen wird, wenn diese keine Arbeit haben, hungern und nach Brot schreien. Das ist wahrlich nicht der „Friede auf Erden“, den dieser Mann bringen sollte und wollte. Das furchtbarste Gegentheil von dem wird in seinem Namen getrieben und von der jetzigen Pharisäer- und Ausbeutergesellschaft als für Recht befunden und gut geheißen.

Sehen wir uns einmal einige dieser Pharisäer in der Nähe an, jetzt, wo wieder der Tag, der uns den „Friedensbringer“ gebracht hat, vor der Thür ist. Da ist z. B. der Brauereibesitzer und königl. Hoflieferant Julius Bölow. Vor gar nicht langer Zeit stand ein Aufruf in den Zeitungen, unterzeichnet von verschiedenen angesehenen Persönlichkeiten, worin um milde Gaben für ein armes verkrüppeltes Mädchen gebeten wurde. Dieses Mädchen, das sich früher mit seiner Hände Arbeit ehrlich ernährte, wurde von einem Bölow'schen Bierwagen überfahren und dadurch zum Krüppel gemacht. Der betreffende Kutscher konnte nicht haftbar gemacht werden, weil er nichts bejaß und Herr Bölow hielt es mit seiner Christenpflicht nicht für vereinbar, hier helfend einzugreifen, geschicklich dazu gezwungen konnte er nicht werden. Den Profit, den ein Wagen voll Bier abwirft, streicht der christliche Herr Hoflieferant als selbstverständlich ein, damit ist aber auch seiner Christenpflicht Genüge gethan. Wenn aber durch denselben Wagen einem armen Menschenkinde das Einzige, was es besitzt, genommen wird, die Gesundheit, die Arbeitskraft, und es der bittersten Noth, dem Elend preisgegeben ist, solche Kleinigkeiten rühren den modernen Christen nicht. Nicht allein, daß Jemand, der so viel Rösche besitzt, demjenigen keinen abgab, der keinen hatte; er ersetzte ihn nicht einmal den, den er ihm nach menschlichem Dafürhalten durch Mitverschulden genommen hatte. Dieser selbe Christ, der für das durch seinen Bierwagen verunglückte Mädchen nichts übrig hatte, konnte 10000 Mk. Judaslohn abwerfen, womit er die bezahlte, die gewissenlos und gemein genug waren, ihre Kollegen zu verrathen. Das Letztere hat oder sollte ja auch Zinsen abwerfen, das Erstere nicht; warum sollte sich Herr Bölow nicht für das Letztere entscheiden. Wir sind aber sicher, daß am Weihnachtsabend das „Friede auf Erden“ von dem armen Mädchen anders empfunden wird, als von Herrn Bölow und dem Judasverein, und daß es Herrn Bölow wohl schwerlich als den edlen Wohlthäter ansehen wird, als der er durch die 10000 Mk. gern gelten möchte.

Da haben wir weiter die Berliner Bodbrauerei. Die Direktion rühmte sich am Schlusse dieses Geschäftsjahres, daß die 4 Prozent Dividende reell verdient wären. In demselben Jahre ist der Böttcher Müller beim Faslegen verunglückt und sofort todt geblieben. Nach dem Unglücksfalle wurde der kolossale Dreck, in dem die Böttcher arbeiten mußten, sofort entfernt, und als Polizei und Doktor zur Feststellung des Thatbestandes kamen, war alles in

schönster Ordnung. Wäre der Keller zu solchen Arbeiten sauber gewesen, dann wäre der Unglücksfall höchstwahrscheinlich nicht passiert. Aber die reell verdiente Dividende ließ es nicht zu, daß ein Mann mehr eingestellt wurde; es sind ja in unserem christlichen Staat auch keine Arbeitslose da. Wenn aber die Frau des verunglückten Wärtchers mit ihren zwei Kindern am Weihnachtsabend vielleicht nichts zu essen haben, werden sie das „Friede auf Erden“ auch jeltam empfinden und sich zum Troste vielleicht der reell verdienten Dividende freuen.

Als Dritter im Bunde haben wir den Brauereibesitzer C. Habel. Es ist Sitte bei diesem Herrn, das Weihnachtsfest recht christlich zu begehen. Mit jaltungsvollen Worten von zuständiger Stelle und sonstigem Tamtam werden die großartigen Geschenke, bestehend aus Nespeln und Käffen und wohl auch ein paar Märktchen, vertheilt und so dem „Frieden auf Erden“ handreichliche Gestalt verliehen. Es ist aber auch Sitte bei diesem Herrn, seinen Mitfahrern keinen Pfennig Lohn zu zahlen; Weihnachts-geldente und keinen Pfennig Lohn, das Pharisäer- und Ausbeutertum in höchster Potenz. Das trägt wahrhaftig zum „Frieden auf Erden“ bei.

Zum Schluß noch die ganzen Ringbierbrauereien in corpore mit ihrem Herrn Köffice an der Spitze. Alle diese übten Christenpflicht, als sie im Namen der Ordnung, Religion und Sitte, als gute Christen die lange vorbereitete, barbarische Aussperrung in Szene setzten, um die Brauereien und die menschliche Gesellschaft von den unzufriedenen Elementen zu säubern. Herr Geheimrath Herz hat's für uns zum Ueberfluß verrathen, daß diese Aussperrung lange geplant war, und so auch vor den christlichen Ordnungsmenschen das Lügengewebe des Hohenpriefters zerrissen. Die Opfer der Brutalität und Lüge der Pharisäergesellschaft des Bierringes werden gewiß am heiligen Abend sich geloben, das Jhrige dazu beizutragen, den Frieden auf Erden zu verwirklichen, indem sie immer neue Arbeiter ihrem Weinberge zuführen, immer mehr den Sozialismus verbreiten helfen. Mögen die heutigen Judasse auch noch so zahlreich sein, mögen die Pharisäer von heute auch noch so sehr „Kreuzige ihn“ schreien; das Evangelium des Sozialismus wird sich immer mehr ausbreiten, es wird der Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende machen, es wird siegen, und dann haben wir den „Frieden auf Erden“.

F.—g.

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Münchenburg. Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Organisation bei dem Unternehmertum und die Nothwendigkeit der Organisation bei den Arbeitern“, Referent Genosse Johann Schmidt aus Nürnberg, fand am 12. Dezember hier im Thomaierischen Lokale statt. Nachdem der Einberufer, Kollege Schmidt, die leider schwach besuchte Versammlung eröffnet hatte und das Bureau gewählt war, ergriff der Referent das Wort und schilderte in treffender Weise die kapitalistische Produktionsweise, das Bilden von Aktiengesellschaften, Kartellen, Trusts und Ringen, welche dazu dienen, die Produktionsweise zu verbilligen, den Preis zu erhöhen und den Konsumtenzampf zu erleichtern; wie unbarmherzig die kleinen Betriebe vernichtet und aufgekauft werden und auf diese Art und Weise das Heer der Proletarier immer mehr vergrößert wird. Weiter dienten diese Unternehmer-Organisationen auch hauptsächlich dazu, dem Arbeiter für seine, dem Unternehmertum geleistete Arbeit den Lohn zu kürzen, die Arbeitszeit zu bestimmen und Jedem, der nicht gewillt ist, seine Gesundheit, Leben und Familie zu opfern, oder der glaubt, eine bessere Bezahlung seiner Arbeit verlangen zu können, unbarmherzig auf die Landstraße zu werfen. Auf die Organisationsfrage eingehend, schilderte Redner den Kampf in Berlin und den Werth, welcher der Organisation beigegeben wird. Mit einem warmen Appell, unermüdet für die Organisation thätig zu sein, schloß Kollege Schmidt seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Nach einer kurzen Diskussion und einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation der Arbeiter geschlossen.

Noch ein Wort an unsere Münchenburger Kollegen! Arbeitsbrüder, vergesst nicht die Worte, welche Euch zugeworfen, seid wirkliche, thätige Mitglieder der Organisation, dann wird es auch nach und nach für uns besser werden. Denn einer kräftigen Organisation werden die Brauereien sich nicht dauernd verschließen können. Besucht die Versammlungen, bereichert so Euer Wissen, lest die Arbeiterpresse und schließt Euch innig den übrigen kämpfenden Berufsgegnossen an. Bedenkt nicht mangelnd, denkt nicht, daß mit der Zahlung eines oder zweier Beiträge schon Alles gethan und der Erfolg schon da sei. O nein! Gedankt der zahllosen Opfer, die gebracht worden, zeigt Euch würdig dieser Opfer und nehmt Theil an dem Kampfe, so werdet Ihr auch Theil an dem Siege haben. Denn Kampf ist nothwendig und nur durch Kampf gelangen wir zum Siege!

Ferner sei hier an dieser Stelle noch auf die Handlungsweise des Brauers Halling hingewiesen, die unter den Kollegen gerechte Entrüstung hervorgerufen hat. Genannt wurde auf Grund einer Denunziation von seinem Arbeitgeber entlassen, weil er sich dem Deutschen Brauer-Verbande angeschlossen hatte; sofort wurden von Seiten der Verbands-Zahlstelle sowie von dem hiesigen Gewerkschafts-Ausschuß die nöthigen Schritte unternommen, und gelang es diesen denn auch nach mehrfachen Bemühungen, daß die Maßregelung wieder zurückgenommen wurde und Halling wieder aufzuziehen konnte.

Auch für die kurze Zeit seiner Arbeitslosigkeit war er seitens des Verbandes reichlich entschädigt worden. Was that aber nun Halling, nachdem Alles wieder geregelt war? Er trat ohne allen Grund aus dem Verbande aus, das war sein Dank! Doch die Zukunft wird ihn belehren. Die Nichtachtung, die ihm von Seiten der Kollegen, auch der nichtorganisirten, zu Theil wird, ist gewiß die richtige Antwort, denn für solches Benehmen giebt es bloß eine entsprechende Mißbilligung. Deshalb, Kollegen, sorgt für Klärung in Euren Kreisen, daß in Zukunft solche Fälle nicht wieder vorkommen! —

Berlin. Der Bierboylott besteht nur noch formell, so lautet die neueste Kundgebung des offiziellen bierringlichen Pressbureaus, welches damit vermeint, das Ende des Boylotts proklamirt zu haben. Und worauf stützt sich diese sonderbare Ansicht? Einmal auf den Umstand, daß die 33 von dem Brauereiringe Beschäftigten bereits in Arbeit stehen sollen, und zweitens darauf, daß der Ring durch ein Taschengeld-Spielchen die streitige Frage des Arbeitsnachweises gelöst zu haben behauptet, indem er „in aller Stille“ mit seinen artigen Kindern, dem Verein Berliner Brauereigesellen und anderen Besinnungsgegnossen, einen Arbeitsnachweis vereinbart hat, für den auch bereits die hohe obrigkeitliche Genehmigung eingetroffen sein soll. Es ist wirklich eine starke Zumuthung, die da dem Publikum gestellt wird, auf diesen faulen Zauber hineinzufallen. Denn heute weiß doch bereits jedes Kind, daß der Arbeitsnachweis als eine interne Gewerkschaftsangelegenheit betrachtet wird, die auf den Weiterbestand des Bierboylotts ohne Einfluß ist. Ob nun „in aller Stille“ die zum Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend gehörigen Brauereibesitzer und Direktoren sich mit einem Theile der in Brauereien beschäftigten Arbeiter über einen Arbeitsnachweis geeinigt haben oder nicht, auf den Bestand des Bierboylotts ist dies ohne jeden Einfluß. Woran die Friedensverhandlungen scheiterten, war einzig und allein die übertriebene Aussperrung der Dreihunddreißig. Ob diese Arbeit gefunden haben oder nicht, ist für die Boylottfrage, wie wir erst kürzlich dargelegt haben, ebenfalls vollständig nebensächlich. Wenn daher der verehrliche Brauereiring meint, daß die Ursachen zum Boylott beseitigt seien, so ist das eben fauler Zauber, mit welchem die Herren-Ringbierfabrikanten durchaus nicht imponiren. Der Boylott besteht nicht nur noch formell, sondern aktuell, da nutzt den Herren alles Winden und Drehen nichts und auch selbst nicht das Diplomatenstückchen mit dem neu geschaffenen Arbeitsnachweis. Betrachtet man sich dies Kind genauer, so wird man den Wechselbalg unter allem verhüllenden Filzstrick sofort erkennen. Nach den Bestimmungen des Statuts wird eine Einschreibgebühr von 20 Pfg. erhoben. Die Eintragung in die Liste des Arbeitsnachweises geschieht ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei, Gewerkschaft oder Vereinigung. Das hört sich gewiß großartig an, ist aber der faulste Zauber! Daß ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit u. dgl. 20 Pfg. Einschreibgebühr bereitwillig erhoben werden, wollen wir gern glauben, weiter hat es aber auch keinen Zweck, denn das Statut bestimmt weiter: den Brauereien steht das Recht der freien Auswahl unter den Arbeitnehmern zu. Gründe für die Ablehnung der ihnen zugesandten Bewerber anzugeben, sind die Brauereien nicht verpflichtet (!), jedoch soll die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei u. dgl. den Brauereien keinen Grund zur Ablehnung geben. (!) Außerdem ist noch jede Brauerei berechtigt, im Laufe des Betriebsjahres eine prozentuale Anzahl von Arbeitern ohne Benutzung des Arbeitsnachweises einzustellen! Das ein solcher Wechselbalg werden konnte, ist begreiflich. Derselbe zeigt aber wieder die Herren Ringbrauer im vollen Glanze und läßt ihren Egoismus recht grell zu Tage treten. Wie aber alles, was von der Ringseite bisher unternommen wurde, dem Bierboylott den Garaus zu machen, so erweist sich auch das neueste Zauberstücklein der Herrenmeister Köffice, Hap-poldt u. Ko. als — fauler Zauber.

Düsseldorf. In der am 7. Dezember stattgefundenen Monats-Versammlung, welche gut besucht war, ließen sich 3 Kollegen aufnehmen. Ferner wurde für den abgereisten ersten Schriftführer Kollege Niebartig per Akklamation gewählt. Da sich auch die Wahl eines zweiten Vorsitzenden nothwendig machte, so wurde Kollege Graf einstimmig gewählt. Sodann berichtete Kollege Haupt, daß in Sachen des Anstaltsbureaus die Stunden verlegt seien, was zwar auf Dienstag, Donnerstag und Sonnabends, Morgens von 9—10 Uhr, und Sonnabends, Abends von 8—9 Uhr; auch findet ein Bespiel in der Person des Beamten im Anstaltsbureau zum neuen Jahre statt. Unter „Beschiedenes“ ersuchte Kollege Haupt den Kollegen Hackenberger um genaue Auskunft in betreff der ihm vom Direktor Höfel zugesagten Stellung. Kollege Hackenberger sagte, daß er einmal von der Bestirterin der „Neuen Welt“ (Centrale der Parteigenossen und Gewerkschaften, wofür auch die Brauerei Höfel die Bierlieferung hat), ein Schreiben an Herrn Direktor Höfel erhielt, mit der Beifügung, er möge sich in der Brauerei vorstellen, denn sie habe bereits mit dem Herrn Direktor Rücksprache genommen, wobei sich Herr Höfel äußerte, der Mann könne bei ihm anfangen. Hackenberger sprach auch mit dem Direktor und sagte er ihm, daß er anfangen könne, doch hat er vorher um briefliche Bewach-richtigung. Da „Hoffen und Harren“ so Manchen zum oberen Zehntausend zweierlei bedeutet, zumal zwei „Kisten-Brüder“ ein paar Tage darauf in besagter Brauerei wohlbehalten anlangten, kurzfristiger hier unter der Düsseldorfer Arbeiterschaft verschiedene Gerüchte, welche ja sammt und sonders nur zu begründet sind. Die Brauerei Höfel, welche doch ein ziemliches Quantum ihres Produktes an die 33 fuge Arbeiterschaft absetzt, beschäftigt circa 32 Burtschen und davon hat, sage und schreibe, bloß zwei organisiert. Sie macht in diesem Punkte eine „rühmliche“ Ausnahme von sammtlichen hiesigen Brauereien. Nachdem dieser Fall ge-

nügend bekant war, beschloß man, ein dreigliedrige Kommission zu wählen, welche diesen Fall mit der Direktion der Brauerei Höfel zu untersuchen hat. In die Kommission wurden die Kollegen Haupt, Graf und Monheim gewählt. Die besagte Kommission wurde auch bei dem Herrn Braumeister vorstellig, und sprach sich der Herr Braumeister in sehr loyaler Weise dahin aus, daß ihm von einem Schreiben nichts bekannt sei und er auf die politische Gesinnung seiner Leute gar keinen Werth lege, ihm sei das ganz gleich, ob einer organisiert oder nicht organisiert sei. Doch wies die Kommission dem Herrn Braumeister nach, daß noch in einigen anderen Fällen mit der Einstellung von Burtschen dajelbst durchaus „nicht unparteiisch“ gehandelt wurde. Darauf erwiderte der Herr Braumeister, er wüßte nicht, ob einer organisiert sei oder nicht; es ist dies ja leicht begreiflich, wenn man nur Leute einstellt, die von gewisser Seite als „harmlos“ rekommandirt werden. Den „Geschäfts-Kniff“ kennen wir ja, Dank unserer Erfahrungen. Da die Kommission keine Gelegenheit hatte, mit dem Herrn Direktor zu sprechen, mußten wir uns mit den Ausführungen zu gute geben, haben aber in diesem Punkte eine andere Meinung. Wenn ein Direktor einen Mann engagirt, muß er doch eine vakante Stelle haben, diese war da und er muß sich doch mit seinem Werkmeister verständigen, ob er jemanden engagiren soll, oder daß er jemanden engagirt hat. Diese „Bergeflüchtigkeit“ ist mehr noch als komisch und kann man verschiedene Schlüsse daraus ziehen. In Zukunft werden wir wohl Gelegenheit haben, ob der Herr Braumeister für seine Ausführungen in betreff der organisirten Kollegen auch die Beweise erbringt, wenn ihm einmal so von ungefähr bei etwaiger Vakanz ein „Umsfüßler“ aus der „Neuen Welt“ ins Haus schnitt!

Elberfeld. Am Sonnabend, den 8. Dezember, fand im Vereinslokale des Herrn Barbo König die regelmäßige Monatsversammlung statt, die ziemlich gut besucht war und zu der auch Barmer Genossen erschienen waren. Nach Erledigung der Zahlung der Beiträge trat man in die Tagesordnung ein. Der Vorsitzende, Genosse Köffel, berichtete über die letzte Vorstandssitzung, die den Beschluß der letzten Versammlung: „Gründung eines Brauervereins beim Verbandsmitgliede Polland, Gesundheitsstraße“, illusorisch machte. Genosse Donner warnte, da ihm eine Existenz auf dem Spiele stehe, diese Angelegenheit in der Öffentlichkeit zu verhandeln und beantragte, die Regelung der Sache einer Kommission zu überweisen. Doch die erregte Versammlung setzte sich über den Antrag hinweg und man trat in die Verhandlung ein. Als die Versammlung eine zeitlang darüber diskutirt hatte, erschien ihr jedoch die Angelegenheit verschleiert, weshalb man sich veranlaßt sah, dieselbe an eine viergliedrige Kommission zu verweisen. — Der zweite Punkt war die „Sylvesterfeier“. Die Barmer Kommission theilte der Versammlung mit, daß die Barmer Brauereiarbeiter beabsichtigten, in ihrem Vereinslokale am Sylvesterabend ein gemüthliches Beisammensein zu veranstalten, zu welchem die Elberfelder Genossen eingeladen werden sollten. Doch den Elberfelder Genossen schien der Weg zu weit zu sein. Die Versammlung wählte daher eine dreigliedrige Kommission, die eine gemeinsame Feier im Mittelpunkt der Städte erstreben resp. veranstalten sollte. — Unter „Beschiedenes“ brachte ein Arbeitsloser das Verhalten des Herrn Chr. Herrmann, Braumeisters der Brauerei Wicküler, zur Sprache. Dieser Herr bezieht seine Arbeitskräfte (Brauer) mit ganz geringer Ausnahme aus Dortmund und erswert damit das Loos der hiesigen Arbeitslosen. In der Diskussion wurde von einem Genossen betont, daß das Treiben dieses Herrn dem Herrn Direktor Wicküler unbekannt sei, und gab sich der Redner der Hoffnung hin, daß, wenn Herr Wicküler unterrichtet würde, er den Mißstand aus der Welt schaffen würde. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die ihre Entrüstung gegen den Braumeister ausspricht und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Mißstand zu beseitigen erstrebt. Das Weitere wurde den Vorständen überwiesen, die sich direkt an den Herrn Wicküler zu wenden haben. Sodann wurde noch beschlossen, daß, wenn Genosse Joh. Schmidt aus Nürnberg in Köln und Dortmund, wie die dortigen Genossen beabsichtigen, Vorträge hält, man ihn auch hierher zur Versammlung einlade. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Frankfurt a. M. Die Dienstag, den 11. Dezember, im „Grünen Wald“ tagende Mitglieder-Versammlung war nur mäßig besucht. Kollege Schmidt aus Nürnberg erstattete Bericht über die am letzten Sonntag stattgefundenen Vorstandssitzung des Hauptvorstandes in Hannover. Er sei vom Hauptvorstande beauftragt, den Frankfurter Mitgliedern mitzutheilen, daß sie in Aufbringung der Unterstützungsgelder für die Ausgesperrten, sowie in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen dem Hauptvorstand gegenüber an erster Stelle stehen und verschiedenen anderen Zweigvereinen als Muster hingestellt wurden. Der Hauptvorstand warnt aber vor Ueberreizung beim Eintreten in Kämpfe, da nur in solchen Kämpfen Unterstützung geleistet werden kann, welche mit ausdrücklichen Einberufen des Hauptvorstandes begonnen werden. Ueberhaupt soll in gegenwärtiger Lage unter Berücksichtigung des Kampfes in Berlin nur im äußersten Nothfall der Kampf aufgenommen werden. Ferner beantragte die Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder immer größere Summen, so daß arbeitslose Kollegen nur nach reichlicher Ueberlegung von den Zahlstellen als Mitglieder aufgenommen werden können, da sehr viele neu beitreten, um die Unterstützungen aus der Verbandskasse zu entnehmen. Eine Statistik über die Arbeitslosen soll eingeleitet werden und alle etwaigen Agitationsstouren nur im Auftrage des Verbandsvorsitzenden unternommen werden, um die Agitation zweckmäßig zu betreiben und unnöthige Ausgaben zu vermeiden. In der kurzen Debatte wurde unter Anderem die Hoffnung ausgesprochen, daß auch in Zukunft Frankfurt an erster Stelle stehen möge. Unter „Beschiedenes“ wurde für die Brauerei Heinrich Kollege Mai und für die Vereinigten Brauereien Kollege Ehret als Vertrauensmann

gewählt. Ferner erstattete Kollege Staiger Bericht über die Verhandlung des Gewerkschaftsartikels, betreffs der Entlassungen in der Brauerei Jung, und theilte mit, daß der Beschluß gefaßt wurde, für dieses Mal die Sache ruhen zu lassen, sie jedoch im Andenken zu behalten, um bei passender Gelegenheit darauf zurückzukommen. Ein Mitglied brachte einige Vorkommnisse in der Brauerei Jung zur Sprache, die, wenn sie auf Wahrheit beruhen, viel bedeutendere Gründe waren, jemanden zu entlassen, als es der Fall mit dem Schaumabblafen war, nur daß es in diesem Falle keine der organisierten Kollegen treffen würde. Nach Wahl einiger Vertrauensmänner theilte Kollege Röckl mit, daß die Weihnachtsgeschenke am 12. Januar im Saale zum „Grünen Wald“ stattfinden und daß freiwillige Gaben zur Verloosung mit Dank angenommen werden.

Die letzten Entlassungen in der Brauerei Jung haben uns abermals den Beweis geliefert, daß der Direktor dieser Brauerei, Herr Rose, das Zeug zu einem kleinen Köstchen in sich fähig und deshalb, wie sein großes Vorbild in Berlin, es auf einen Konflikt mit den hiesigen Arbeitern abgesehen hat, den er über kurz oder lang vom Zaune brechen wird. Man mag über die Entlassung der beiden Bierfahrer denken, wie man will, man darf auch zugeben, daß diese Entlassungen zur „Wahrung“ der „persönlichen Autorität“ Rose's, und zur Erhaltung einer „strengen Disziplin“ notwendig gewesen sind, obwohl in anderen Geschäften, wo diese Disziplin nicht herrscht, auch noch Bier gebraut wird, so kann doch nun und nimmer ein Grund zur Entlassung darin gefunden werden, daß jemand Schaum vom Krüge abbläst. Wenn nichts gefährlicheres in einer Brauerei, auch in der Brauerei Jung, vorkommt, so kann sich jeder Direktor gratulieren. Wenn aber, wie gerade bei Jung, Dinge vor sich gehen, wie sie in der letzten Mitglieder-Versammlung besprochen wurden, Dinge, die gar nicht angedeutet werden können, so hätte eine verehrliche Direktion wirklich alle Ursache, ihr Augenmerk auf etwas ganz Anderes, als auf organisierte Arbeiter und deren „Schaumabblafen“ zu richten. Und dann ist Schaumabblafen auch noch weit nicht so unappetitlich, als wenn Hunde auf der Treppe herumlaufen, und wenn diese auch wirklich so gut dressiert sein sollten, wie von Seiten ihrer „Herren“ behauptet wird, und an „verbotenen Plätzen“ nichts an-rühren. Bei dieser Gelegenheit haben auch die „Bundesbrüder“ im Trüben zu fischen versucht, indem durch verschiedene Plakate zum Beitritt aufgefordert wurde. Und es sind auch wirklich einige, die schon früher zu jener Sippe gehörten, und uns nur beigetreten waren, um Vorkühnungen zu erhalten, von uns wieder aus- und zu den „Anderen“ übergetreten. Nun, solche „Charaktere“ können wir entbehren, und die „Brüder“ können sie brauchen. Wir aber Alle wollen in brüderlicher Einigkeit das Errungene zu erhalten suchen. Wir sehen auch hier wieder, wie nötig dies ist, und wenn wir zum Kampfe gezwungen werden, so wird man uns dann auch zum Kampfe bereit finden. Geschenkt wird Herrn Rose nichts. Es wird über seine Taten Buch geführt, über die dann später die Öffentlichkeit richten wird.

Hannover. Öffentliche Brauerei-Arbeiter-Versammlung vom 8. Dezember. Nach erfolgter Bureauwahl ertheilte der Vorsitzende Wilhelm das Wort dem Kollegen Schmidt aus Nürnberg. Derselbe führte ungefähr Folgendes aus: Seit Gründung unseres jetzigen Verbandes, welcher auf dem Delegirtenkongress in Hannover 1891 stattfand, haben wir bedeutende Verbesserungen in unserem Gewerbe zu verzeichnen. Er führte dann die einzelnen Kämpfe vom ersten in Nürnberg bis zum gegenwärtigen in Berlin an, und aus seinen Ausführungen ging hervor, daß wir alle Errungenschaften nur unserer Organisation resp. dem Anschluß an die gesammte Arbeiterpartei zu verdanken haben. Unter Anderem betonte der Referent, daß in denjenigen Städten, wo keine oder aber nur eine schwache Organisation besteht, gegenwärtig noch die miserabelsten Verhältnisse existieren. Alle Gesetze, welche bis dato unter der Spitzmarke „Arbeiter-Schutzgesetze“ laborieren, sind nichts weniger als dieses, sondern werden nur im Nutzen des Unternehmertums verwandt, und darum ist die Selbsthilfe durch die Organisation das einzige Mittel zur Verbesserung unserer gegenwärtig noch traurigen Lage. Als traurigstes Zeichen unserer gegenwärtigen Verhältnisse betonte Redner die Wetternwirtschaft in unserem Gewerbe (Brauereiarbeiter-Aspiranten-Verein), welche bis zur Unmöglichkeit eines gerechten Arbeitsnachweises gediehen ist, entweder muß man heute Verwandte als Leiter einer Brauerei haben, oder solbente Fürsprecher, um Arbeit zu bekommen. Nachdem Redner noch die Mahnung an alle Anwesenden gerichtet, kleinliche Sachen nicht zu berühren resp. bei Seite zu schieben, zu unserem und des Deutschen Brauer-Verbandes Nutzen, schloß er seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Hierauf theilte Hilpert mit, durch Heiserkeit verhindert zu sein, die Berliner Verhältnisse zu schildern, und erhielt hierauf der Verbands-Vorsitzende Kollege Wiehle das Wort. Redner führte aus, daß die sozialpolitischen Verhältnisse noch in keiner Zeit so eruste für die Brauerei-Arbeiter waren, als in der gegenwärtigen. Nachdem so viele Steuerpläne in der Luft schwirrten, so plant man gegenwärtig eine neue Brauersteuer, welche dann gerade wie die Tabaksteuer auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt wird. Beweise seien vorhanden durch die Kommunal-Bier-Steuerung, so wurden unter Anderem in Hannover 15 Mk. pro Monat und Mann abgezogen. Trotzdem das Brauereigewerbe eins der rentabelsten ist, herrscht unter den Brauerei-Arbeitern die größte Arbeitslosigkeit. Hierauf schildert Hilpert, schwer verständlich, die lokalen Verhältnisse in Berlin und führt aus, daß der Kampf etwas mehr als gewerkschaftlich zu betrachten sei und einzig in den Annalen der Geschichte dastehe. 200 000 Mk. hat er gekostet, welche theils von der politisch organisierten Arbeitererschaft Berlins aufgebracht worden. — Zu Punkt 2: „Verhältnisse auf der hannoverschen Aktien-Brauerei“, referiert Kollege Wiehle, welcher scharf die dortige Zeitung kritisiert, da u. A. drei Mann, welche als vollgiltig gezählt werden, nur 40 Mk. Lohn erhalten, auch werde in der Mälzerei

14—16 Stunden gearbeitet. Nachdem sich nun noch verschiedene Redner über hiesige sowie auswärtige Verhältnisse ausgesprochen, erfolgte Schluß der imposanten Versammlung. — Der Brauer Richard Walter hat, nachdem er fast sämtliche Arbeiter der Fürstl. Brauerei in Dreßna (N.-L.) angepömpelt hat, das Weite gesucht. Mögen sich die Kollegen dies zur Notiz nehmen.

Rassel. Am 9. Dezember, Vormittags 11 Uhr, wurde eine Vorstand's- und Vertrauensmänner-Versammlung abgehalten. Punkt 1 betraf die Wiedereinstellung von zwei Kollegen der Brauerei Schöffershof. Nachdem einige Mitglieder, welche mit den Kollegen zusammen gearbeitet hatten, geäußert, daß beide Kollegen gefeilt und gegen die daselbst bestehende Arbeitsordnung mehrere Male verstoßen hätten, trotzdem dieselben öfters daran erinnert worden seien, wurde darüber abgestimmt; von einem Vorgehen seitens der Kommission wurde Abstand genommen. Der Vorsitzende Heymann hatte es zuvor schon unternommen, bei dem Herrn Braumeister und dem Herrn Direktor zu befragen, besonders den einen Kollegen wieder in Arbeit zu nehmen, welches jedoch abgelehnt wurde. — Bei Punkt 2: „Unterstützung eines unschuldig in Noth gerathenen Kollegen“, ergab die Abstimmung, der kranken Frau des Kollegen eine Unterstützung von 15 Mk. zukommen zu lassen. — Punkt 3 betraf die Sammlung für die Ausgesperrten und ergab das Resultat von 48,85 Mk., welche sich folgendermaßen vertheilten: Hessische Aktienbrauerei 8,50 Mk., Schöffershof (Keller) 11,90 Mk., Sumpf 9,10 Mk., Kropf 12 Mk., Kühnemann 1,55 Mk., Eckardt 4,40 Mk., Kovarek 1,20 Mk., Wenzel fehlt noch. Die Kollegen der Brauerei Schöffershof und Krahenberg hielten es bis jetzt nicht der Mühe werth, auch nur im Geringsten etwas für die unschuldigen Opfer vom 16. Mai zu thun, trotzdem dieselben sonst recht kollegialisch sind. So erklärte der jetzige Vertrauensmann, eine Sammlung vornehmen und mit der nächsten Sendung abschicken zu wollen. Viel mißlicher gestaltet es sich aber in der Brauerei Eisengarten, wo die Kollegen sogar noch mit Ausdrücken, wie „Schusterlappen“ u. dergl. angeredet werden, sogar soll der Kellermeister daselbst noch eine Woche lang Straf-Du-jour erhalten haben, und noch immer ist in dieser Brauerei kein Gedanke, sich der Organisation anzuschließen, geschweige für die Ausgesperrten etwas zu liefern. Ebenso steht die Brauerei Bärenfauer uns noch indifferent gegenüber, trotzdem der Besitzer Herr Straß und der Braumeister Herr Koch Niemanden etwas in den Weg legen, wie sie einer Kommission gegenüber erklärt haben. — Punkt 4 betraf die Einstellung von ungelerten Arbeitern in der Brauerei Schöffershof an Stelle gelernter Leute und Einstellen eines gelernten Arbeiters mit 30 Mk. weniger Gehalt. Letzterer ist von einer kleinen Landbrauerei, wo er 2 Jahre gelernt hat, rekommandirt und soll, sobald er die Arbeiten eines gelernten Brauers leistet, auch denselben Lohn empfangen. Diese Angelegenheit wurde als 1. Punkt für die nächste Versammlung am 20. Dezember zurückgestellt. Der Vertrauensmann erklärte, sämtliche 3 Hilfsarbeiter seien nur provisorisch eingestellt, bis die Neuanlage fertig gestellt sei. — Demnächst berichtet der Vorsitzende über einen von der Stadtbehörde geplanten Arbeitsnachweis, wodurch vielleicht unser eigener Arbeitsnachweis hinfällig würde. Weiter berichtet derselbe, daß im Laufe dieser Woche der Herr Dr. Negrot einen Vortrag über die am häufigsten vorkommenden Krankheiten der Brauereiarbeiter, besonders inklusive der Lebensmittell-bräuche, halten wolle und man auf die Suche nach einem geeigneten Lokal der Mittelstadt gehen müsse. Ferner wird ein Antrag angenommen, daß die residierenden Mitglieder gemahnt werden sollen, und falls Zahlung nicht eintrete, dieselben gestrichen werden. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung. Außerdem wurde das Lokal „Kölnischer Hof“ in der Kölnischen Straße, eines der besten Restaurants, aus-sündig gemacht und wird daselbst am Sonnabend, den 15. Dezember, Abends 9 Uhr, Herr Doktor Negrot seinen Vortrag halten. Nächstens werden wir auch eine Statistik aufstellen betreffs der Dauer der Sonntagsarbeit.

Leipzig. Sonntag, den 9. Dezember, fand im „Niederfäßstetter“ eine vom Gewerkschaftsartikell einberufene öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter mit der Tagesordnung statt: 1. Bericht über die ausgegebenen Fragebogen. 2. Die Verhältnisse der Brauerei Naumann, Plagwitz. Der Vorsitzende des Artikells, Genosse Meusch, sprach sein Bedauern aus, daß die ausgegebenen Fragebogen so spärlich einkamen, ein ganzer Theil derselben stehe noch aus, während die bereits eingekamten an Deutlichkeit und Klarheit zu wünschen übrig ließen. Der Redner ersuchte daher die Anwesenden, den Bestrebungen des Artikells eine thatkräftigere Unterstützung zuzuwenden. Trotz der Verpöpfung der Leipziger Brauereibesitzer, die zehnstündige Arbeitszeit vom 1. Oktober ab einzuführen, wäre die Arbeitszeit in der Brauerei Crostky noch 13 Stunden, bei einem Monatslohn von 95 Mk. für Brauer, 72 Mk. für Maurer und Zimmerleute, 78—100 Mk. für Schmiede und Maschinisten. In der Brauerei Comnewitz gäbe es bei 13- bis 15 stündiger Arbeitszeit 80 Mk. für Brauer und Böttcher, für Hilfsarbeiter 70 Mk. Monatslohn. Der mit monatlich 16 Mk. angerechnete Hauskronk sei sehr oft kaum zu genießen. In der Brauerei Nicaun müßten 2 Mann in einer Lagerstätte schlafen, während bei Gebr. Thiene die Behandlung von Seiten des Braumeisters viel zu wünschen übrig läßt. Ueberstunden à 40 Pfg. würden nur in der Brauerei Stötteritz bezahlt. In der Diskussion klärte sich noch manches auf dem Fragebogen unklar Angegebene auf. Den 2. Punkt hatte Genosse Meusch auf die Tagesordnung gebracht, weil Arbeiter der Brauerei Naumann eine allgemeine Anregung gegeben hatten. Leider besaß keiner die Mannhaftigkeit, der Versammlung öffentlich die dortigen Verhältnisse klarzulegen, bis sich ein Herr Michaelis, früherer Gährführer in Crostky, ein würdiger Vertreter jener schmarokhenden Bundesbrüder, der durch sein fortwährendes Zwischenreden und sein wirres und konfuse Zeug allgemeine Heiterkeit erregte, berufen fühlte, zu erklären, daß die Zustände bei Naumann nichts zu wünschen übrig ließen und die Bundes-

gesellen als die Erringer der 10 stündigen Arbeitszeit zu pfeifen. Oskar König hatte bereits Meusch schriftlich erklärt, daß er den gegen ihn (Meusch) gerichteten Vorwurf der Ullge zurück-nehme, indem er bezüglich der Bewilligung der 10 stündigen Arbeitszeit seitens der Unternehmer nur den Beschluß der letzteren den Mitgliedern des Bundes bekannt gegeben habe. Dieser Konfusionsrath Michaelis fassete sogar von 94 000 Mk., die in Berlin verjurheit worden seien (jedenfalls sollte dies auf die Unterstüßung der Ausgesperrten hinstellen). Auf verschiedene Anfragen, wer diese „verjurheit“ habe, verank er in tiefes Schweigen. Genosse Meusch, Stöcklein und andere Redner führten diesen Heuchler gehörig ab. Nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben, daß am Sonntag nach Neujahr eine Generalversammlung des Fachvereins stattfindet, schloß er die Versammlung.

Mainz. Bericht der letzten Monatsversammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Eingiehung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder“, ließen sich fünf Kollegen aufnehmen. — Zum zweiten Punkt: Neuwahl des Kassirers und der Kassarevisoren, wurden der Kollege Emrath als Kassirer und die Kollegen Hoffmann, Ulrich und Schmitt als Revisoren einstimmig gewählt. — Nach längerer Diskussion wurde der Entschluß gefaßt, einen Ball abzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde ein Komitee gewählt, welches die nöthigen Schritte vorzunehmen soll. Schluß der Versammlung 10 Uhr.

Mülheim a. Rh. Am 7. Dezember tagte im Vereinslokal des Zentral-Verbandes der deutschen Brauer die monatliche Mitglieder-Versammlung. Der Vorsitzende, Franz Urruh, eröffnete um 8 1/2 Uhr die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Bezahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 3. Die Abrechnung. 4. Beschwerde wegen der Ausschließung des Kollegen Schiffer. 5. Fragen und Verschiedenes. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, schritt man zum 2. Punkt. Es wurde Kollege Franz Urruh wieder als Vorsitzender und Kollege Louis Behrenz als dessen Stellvertreter gewählt, ferner als Kassirer Kollege Georg Meiß, als dessen Stellvertreter Kollege Louis Koch, als Schriftführer Kollege Johann Urruh, als dessen Stellvertreter Kollege Meißig, als Revisoren die Kollegen Könieß und Flori. Da die Mitglieder-Versammlung schlecht besucht war, so wurde der 3. Punkt bis zur außerordentlichen General-Versammlung, die den zweiten Sonntag im Januar stattfinden soll, verlegt. Da sich der Zentral-Verband in Köln wegen der Ausschließung des Kollegen Schiffer beschwert hatte, sollte dieser Punkt hauptsächlich in einer kombinierten Versammlung, die Sonntag, den 4. Dezember, stattgefunden hat, behandelt werden. Da aber die Versammlung schlecht besucht war, konnte dieser Punkt nicht behandelt werden, sondern wurde für die monatliche Mitglieder-Versammlung zurückgestellt. Es entstand hierüber eine sehr erregte Debatte, und stieß die event. Wiederaufnahme auf großen Widerpruch. Es wurde darüber abgestimmt, und einstimmig wurde Kollege Schiffer weiter als ausgeschlossen betrachtet. — Ferner wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche in der am 11. Dez. stattfindenden Versammlung in Köln dieses vertreten soll. — Im „Verschiedenes“ wurde besprochen, ob den arbeitslosen Kollegen eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll. Es wurde aber beschlossen, nur solchen Kollegen ein Geschenk zu geben, die dem Verband angehören. — Darauf schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

Stettin. In der letzten Monatsversammlung ließen sich zu Punkt 1 drei Kollegen aufnehmen, und wurden sodann die Beiträge erhoben. Zum nächsten Punkt forderte Kollege Grunewald die Vertrauensleute auf, die vom Gewerkschaftsartikell ausgegebenen Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und möglichst bald an den Zweigvereinsvorstand einzureichen. Als dritter Punkt wurde über das Wintervergnügen berathen und beschlossen, dasselbe im Februar nächsten Jahres abzuhalten. Es wurde hierzu eine Kommission von 5 Mann gewählt, welche das Vergnügen leiten soll. Unter „Verschiedenes“ wurde die Frage gestellt: Ob jemand dem Bundesverein und Zentralverband zugleich angehören könne? Die Versammlung beschloß einstimmig, daß diejenigen Mitglieder, welche auch dem Bundesgewerkschaftsverein angehören, in der nächsten Versammlung erklären sollten, welcher Richtung sie angehören wollen, denn Niemand könne zwei Herren dienen. Sodann wurde noch für die Ausgesperrten gesammelt und der Betrag von 14 Mk. sogleich nach Hannover abgehandelt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bekanntmachung.

Das Mitgliedsbuch 4676 (Jakob Heymann, eingetreten am 15. August 1894) ist anzuhalten. Der Inhaber ist von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

R. Wiehle.

Wir machen nochmals die Vorstände aller Zahlstellen darauf aufmerksam, da es in letzter Zeit häufiger vorgekommen ist, daß sich Leute ohne Buch durch alle möglichen Lügen Unterstützung zu erpressen versuchten, an Niemand ohne Buch Unterstützung auszugeben, auch wenn die Aussagen noch so glaubwürdig sind. Wer sein Buch verliert oder wenn es gestohlen wird, hat sich wegen Ausfertigung eines Duplikats sofort dorthin zu wenden, wo er zuletzt seine Beiträge bezahlte. Thut er dies nicht, so muß er zufrieden sein, wenn er abgewiesen wird.

Ein gewisser Wähler treibt gegenwärtig sein Spiel in Rheinland und Westfalen und brandsticht durch seine Schwundeleien den Verband; er ist nicht Mitglied des Verbandes und ist nicht in Berlin ausgesperrt worden. Die Vorstände dürfen doch nicht immer auf das bloße Reden etwas geben. Wer kein Buch hat, kann auch keine Unterstützung beanspruchen und sei er schon 10 Jahre Mitglied des Verbandes. Die Vorstände haben statutarisch zu handeln und sich nicht von sonst etwas leiten zu lassen.

Sollten sich die in letzter Zeit vorgekommenen Fälle mehren, so sieht sich der Hauptvorstand gezwungen, Stellung dagegen zu nehmen, und event. die Enthebung der betreffenden von ihren Posten zu beantragen oder aber diese zur Zahlung des durch ihre Leichtgläubigkeit Gegebenen aus ihrer Tasche zu veranlassen.

Wir erwarten, daß alle Vertrauensmänner und Vorsitzende, sowie Kassierer den Bekanntmachungen etwas mehr Beachtung schenken, als bisher, das Interesse des Verbandes erfordert es von ihnen.

Der Hauptvorstand.
F. v. N. Wiehle.

Quittung.

Für die Ausgesperrten gingen weiter ein: Von den organisierten Brauereiarbeitern 10,80 Mk., Ueberfluß des Konzerts, veranstaltet vom Zweigverein Frankfurt zum Besten der Ausgesperrten 66,80 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Oberad 13 Mk. (abz. 20 Pfa. Porto), von den Kollegen der Aktien-Brauerei Marienthal, Wandsbeck 30 Mk., von den Brauereiarbeitern der Bergbrauerei und der Brauerei Friede, gesammelt durch W. Schurz, Alfeld a. L. 5,90 Mk., von den Kollegen des Bürgerlichen Brauereiverbandes, Hannover 18 Mk., von den Kollegen der Spatenbrauerei, München 124 Mk., von dem deutschen Holzarbeiterverbande, Zahlstelle Wülheim a. d. Ruhr 10 Mk., von G. S. und H. W. im Palmengarten in Hannover 2 Mk., von den Mälzern der Gesellschaftsbrauerei Schaffenburg 2,10 Mk., von der Malzfabrik Löbber, Essen 8 Mk.

In der letzten Nummer muß es unter Schaffenburg statt 3,15 Mk. 4,15 Mk. heißen.
N. Wiehle.

Briefkasten.

F. v. N., Bielefeld. Anserat kostet 1,20 Mk.
H. v. N., Mosel. Wo sich D. Lindner befindet, kann ich Dir nicht sagen. In Unternach ist er zuletzt gewesen. Beiden Gruß!
Mälzer, Eidelstedt. Euer freiwilliges Schreiben kommt erst in nächster Nummer, da in dieser kein Raum mehr vorhanden war.

Bücherschau.

Heft 19 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Baum: Verlag von Wörlein u. Komp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Buchdrucker (Lage, Geschichte der Organisation), Buchführung (einfache und doppelte, italienische, Lehrgang derselben), Buchhandel, Buddhismus, Bulgarien, Bureau-Angelegenheiten (Lage und Organisation), Bürgerthum (Geschichte desselben), Büchsenmacher (Lage und Organisation derselben). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon

kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 6879a (9. Nachtr.), im bayerischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 760a (Nr. 25 des B. Bl.) eingetragen.

Vater Ambrosius. Charakterbild aus dem französischen Bauernkrieg Eine historische Studie von Wilhelm Bloß. 64 Seiten. Dtl., Preis 25 Pf. Nürnberg. Wörlein u. Ko. Dieses soeben erschienene Schriftchen aus der Feder u. eines Genossen W. Bloß — ein deutscher Arbeiter durch seine größeren historischen Arbeiten (Frankösl. Revolution, Bauernkrieg, 1848er Revolution u.) genugsam bekannt, — greift eine Episode aus dem großen französischen Bauernkrieg, aus der Zeit Florian Olyers, heraus und giebt uns ein Charakterbild eines vorwiegend Mannes, die zwar keinen hochtönen „berühmten“ Namen haben, die aber als Volksmänner und Märtyrer von schiefester Ueberzeugung dem Volke nicht unbekannt bleiben dürfen. Vater Ambrosius, ein Würzburger Augustinerbrüder, war der Feldprediger des französischen Revolutionärs Olyeres vom Jahre 1825. Der Verfasser sagt von ihm: „Die Geschichte muß ihm unter den edlen Opfern einen Platz neben Johannes Huß, Thomas Münzer und Jordanus Bruno einräumen.“ — W. Bloß' „Vater Ambrosius“ ist faszinierend ein Pendant zu Georg Kimmels „Johannes Huß“, der im gleichen Verlage erschienen ist. Da an Broschüren historisch-kritisches Inhalts gerade kein Ueberfluß in unserer Parteiliteratur vorhanden ist, so wird das Werkchen sicher zahlreiche Abnehmer finden.

Stomk's Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler. Bearbeitet von Dr. Franz Diederich (Bielefeld, Verlag von G. Stomk). 384 Seiten und eine farbige Karte Deutschlands; elegant gebunden 1,60 Mk. Mit diesem Buch ist eine wichtige Lücke in der deutschen Arbeiterliteratur, vor allem in der Reihe der unentbehrlichen Handbücher, ausgefüllt worden. Das vorliegende inhaltsreiche Werk enthält Wessenswerthes über ca. 1000 Städte Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; nämlich die Angabe der Höhenlagen und Verkehrslokale sämtlicher Gewerkschaften, der Adressen politischer und die allgemeine Bildung fördernder Arbeitervereine, der Arbeitervereinigungen, der Gewerkschaften und Unternehmungen, sowie der gewerkschaftlichen Organisationen, der ortsbekanntesten Tagelöhner, gemeinnütziger Bildungsanstalten, künstlerisch und geistlich wertvoller Sehenswürdigkeiten u. a. m., sowie gegen 900 Kilometerkarten der wichtigsten Eisenbahnlinien und zahlreichen Faktoren. Das Nachschlagen der Orte, die in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind, wird durch ein sehr übersichtliches Suchvergnügen erleichtert. — Das Buch wird als vielseitiges Auskunftsmittel nicht nur den politischen und gewerkschaftlichen Vereinen, sowie den Händen wandernder Arbeiter unentbehrlich sein, sondern überhaupt jedem, der mit der Arbeiterbewegung verknüpft ist. Man muß anerkennen, daß der Verleger mit dem Preise von 1,60 Mk. das Möglichste gethan hat, um die Anschaffung des 384 Seiten starken Buches zu erleichtern. Auch zu Postbestellungen dürfte sich das Buch sehr empfehlen.

Versammlungs-Kalender.

Schaffenburg.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Böhm.
Den Kollegen von Böhm und Umgegend zur Nachricht, daß die Monats-Versammlungen bis auf Weiteres jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden; jede weitere Bekanntmachung unterbleibt.

Dortmund.
Die Monats-Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Wülke, auf dem Berge 6, statt.

Dresden.
Sonntags nach dem ersten eines jeden Monats, Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr im Bürgerbräu, Altmarkt.

Düsseldorf.
Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Erfurt.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant zur Karthause statt, woselbst jederzeit neue Mitglieder aufgenommen werden.

Frankfurt a. M.
Die nächste Versammlung findet Donnerstag, den 27. Dezember, statt. Sonst bleibt es bei der bisherigen Bestimmung, alle 14 Tage Dienstags.

Fürth.
Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

Gera.
Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.

Gießen.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden stets den ersten Sonntag im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

Kiel.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Leipzig.
Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Lübeck.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Lokale des Kollegen Gastwirth Neumann statt.

Mainz.
Unsere Monatsversammlungen findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

Mülheim a. Rh.
Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

Stettin.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntagabend im Monat statt.

Inserate.

Um Ausgabe des Anzeigensortes des Brauers

Georg Wiedemann
aus Hünfeld, Oberamt Heidenheim, wird angeregt arbeiten.
H. v. N. für die „Brauer-Zeitung“.

Die Bestimmung der Kollegen
v. Lümann,
im Jahr 1892 in Frankfurt, Berlin,
Aug. Horn.

von Juni bis August 1893 in der
Schubert-Brauerei, Bismarckstr. 1, und
Leopold Gruzinsky,
die 1892 in der Brauerei, Berlin,
1893 in der Brauerei der Herren bitten
P. Kuncke, Exportbrauerei,
Bielefeld & Co. Brau.

Bei einer zu erbauenden Thier-
wirthschaft in romantischer Gegend
und in der Nähe größerer Städte
wird der Bau einer größeren
Restaurations-Anstalt und eine
Brauerei gesucht, die die Anlage
ganz oder zum Theil ausführt.
Konkurrenz ist gesichert.
Off. unter H. 1894 durch die
Erpdition dieser Zeitung.

Ein jung. Lehrer

groß und kräftig, repräsentation-
fähig in jed. Bezieh., sucht Stellung
zum 1. Januar als Revisor für
eine Brauerei. Station kann event.
gestellt werden. Off. unter H. Y. an
die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Hannover.

Restaurant und Schenk-
wirthschaft
von
Jos. Loeffler,
Köbelingerstraße 18,
empfiehlt
ff. Biere und kleine Lagen,
sowie kalte und warme Speisen zu
sehr billigen Preisen.

Mannheim.

Halte allen Fremden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
höflich empfohlen. Gute und billige
Speisen und Getränke, sowie gutes
und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Hochfeine Cigarren,
hell u. dunkel,
verpackt von 4 Mark an
Georg Leithner,
Cigarren-Verkaufsgeschäft,
Nürnberg, Jakobstraße 29.

Normalhemden 2-3 Mk., reine
Wolle 4 Mk.
Maccohemden, verschieden.
Bunte Hemden, mit doppelter
B. u. f. 2,50 Mk.
Socken, weiß und grau, 1 u. 1,10 Mk.
Unterhosen, extra stark, 2,50-3 Mk.
in Größen von 4, 5 und 6 Strich.
Normal- und Maccounterhosen.
Wollene Westen 3-7,50 Mk
Arbeitskleider (Leber), 4-6 Mk.
in Flan und braun gefärbt.
Arbeitskleider (Granit), wass-
erdicht, 4,50 Mk. (Farne) stark
5 Mk.
Baumwollhemden ff. 6-6,50 Mk.
Mützen (Soden), alle M. f. 2
2 Mk. In Tuch und Wolle
75 Pfg. bis 1,50 Mk.
Häutchen und Einziehhauteffeln.
Goltschuhe, einfarb., 1,50 Mk.
Brauerschuhe, stark, 2,50 Mk.
B. u. f. extra stark, 3 Mk.
Goltschuhe mit beweglicher Sohle
und befohl 5,50 Mk.
Dieselben geflickert 1, 2 u. 3 Schnallen
Koffer, große, kleiner u. bes. kl.,
20 Mk.
extra stark 27 Mk.
Handkoffer, schw. Leder, 5 Mk.
mit Falten, braun Segeltuch
9 Mk.
ganze Leder 18 Mk.
Biertrüge, grau, 1 Str. 25 St. 10 Mk.
grün, 1 Str., m. Deckel 1,50 Mk.
braun, 1/2 und 1 Str., mit und
ohne Deckel.

Manschetten, Kragen, Mans-
chetten, Knöpfe, Hosenträger,
Schürzen, Schürzen, Schürzen,
Spazierhüte, Taschentücher, Portie-
monnais, Dreifachden, Cigarren-
etuis, Cigarren-Epiken u. f. w.
empfehlen

Joh. Dohm,
Kiel, Winterbekerstraße 12.

Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe,
Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Brauer- und Mälzer-Mützen.

Pelzmütze
in Sechsb.,
v. Mk. 2,50-
3,50, in Marmel-
von Mk. 2,25-
3,25, in Nutra von Mk. 10-15,
Perloner von Mk. 15-25.

Jockey-
Mütze
in allen Farben,
von Mk. 1-1,75.

Klapp-
Mütze,
Stoffmützen von
1-2 Mk., Seide
und Atlas in
schwarz u. bunt
Mk. 2-2,50, K. p. Seide Mk. 2,50-3,00.

Herren-
Kragen
zu jeder Mütze passend,
von Mark 5 00
bis 30 00.

Straumütze in Stoff
und Seide, in jeder beliebigen
Farbe, von Mk. 1,25-3,00.

Stoffproben stehen franko zu
Diensten.
Bei Bestellungen erbitte Stoffweite in
Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt p.
Nachn.; bei 12 Stück franko.

Carl Fiedler,
Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

Berlin.
Mache allen Kollegen und Freunden
die ergebene Mittheilung, daß ich ein
Zigarrenverkaufsgeschäft
eröffnet habe.
Einfere von 4 Mark an eine hochfeine
3-paarre franko oder gegen Nachnahme.
Durch die Ausperrung gezwungen,
etwas zu ergründen, erlaube ich alle
Kollegen, mich in meinem Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Hermann Richter,
Wilibald Alsterstr. 39, 2 Treppen.
Ob- des Rouges bekannt, daß sich mein
Schnitt-, Weiß- und Woll-
warenengeschäft
jetzt **Maxplatz 33** befindet.
Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe
die Bitte beizufügen, mich bei bevor-
stehendem Winterbedarf gütigst be-
rückichtigen zu wollen.
Joh. Schmidt, Nürnberg,
früher Fürberstraße.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten

Empfehle den Kollegen mein neu eingerichtetes Lokal, Hopfenstraße 21
St. Pauli.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ferner steht den
Kollegen ein gutes Piano zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
Moritz Grütznert, Hamburg,
Hopfenstraße 21.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Mannheim.
„Zum kleinen Mayerhof“.
Allen Mannheim besuchenden Fremden, Bierbrauereiarbeitern und Kaffergeliebten
die ergebene Mittheilung, daß ich die astrenommetrische Gastwirthschaft
„Zum kleinen Mayerhof“
P. 6. 17. 18,
erster und ältester Hauptverkehr der Bierbrauer und Käfer, übernommen
und neu renovirt habe.
Ich empfehle vorzügliche Betten, ausgezeichnete Speisen und Ge-
tränke bei billiger Berechnung hiermit auf's Beste.
Gleichzeitig empfehle den Herren Prinzipalen, sowie Gehilfen meine kosten-
lose Stellenvermittlung.
Hochachtungsvoll
Friedrich Steinmetz.

Reise-Handbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit 3 Karten, gebunden Mark 1,50.
Durch J. Schorn, Nürnberg u. alle Buchhandl.